

Westdeutscher Arbeitsmarkt

Zahl der Akademiker-Jobs steigt um 150 Prozent

Den Westdeutschen ist in den vergangenen zwanzig Jahren die Arbeit keineswegs ausgegangen – die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erhöhte sich in den alten Bundesländern von 1980 bis 2002 um knapp 2 auf 22,9 Millionen. Dabei zählten vor allem die Akademiker zu den Gewinnern: Fast jeder zehnte Arbeitnehmer hat mittlerweile einen Hochschulabschluss – 1980 war der Anteil nicht einmal halb so hoch. Eine abgeschlossene Berufsausbildung konnten zuletzt mehr als zwei Drittel der Arbeitnehmer vorweisen. Auch das ist mehr als vor zwanzig Jahren – 1980 brachten erst knapp 60 Prozent eine abgeschlossene Lehre mit. Verschlechtert hat sich die Situation dagegen für Menschen ohne Ausbildungsabschluss. Stellten sie zu Beginn der achtziger Jahre ein gutes Drittel der Beschäftigten im Westen der Republik, brachten sie es zuletzt nur noch auf ein Fünftel.

Hierfür ist zum einen der sektorale Strukturwandel verantwortlich – weg von der Fertigungstätigkeit hin zum Dienstleistungsjob –, der oft mit steigenden Ausbildungsanforderungen einherging. So waren immer weniger Bergleute gefragt, dafür umso mehr IT-Experten. Zum anderen ist ein qualifikatorischer Strukturwandel festzustellen – mit dem technischen Fortschritt nehmen die Ansprüche an die Arbeitnehmer in jedem Beruf zu. Beide Trends kamen den Akademikern zugute – die Zahl der studierten Beschäftigten kletterte seit 1980 um 150 Prozent. Die Erwerbstätigen mit abgeschlossener Ausbildung haben nur von den steigenden qualifikatorischen Ansprüchen profitiert, konnten dadurch aber die für sie eher ungünstigen Verschiebungen in der Wirtschaftsstruktur kompensieren – am Ende stand ein Job-Plus von 25 Prozent. Für die Ungelernten haben sich dagegen beide Effekte negativ ausgewirkt – daraus resultierte ein Beschäftigungsminus von knapp 40 Prozent.

Susanne Seyda: Trends und Ursachen der Höherqualifizierung in Deutschland, Studie im Rahmen des Forschungsprogramms des Roman Herzog Instituts, in: iw-trends 2/2004

Gesprächspartnerin im IW: Susanne Seyda, Telefon: (02 21) 49 81-7 40



Westdeutscher Arbeitsmarkt

Steigender Bildungsgrad

Anders als die Arbeitslosenstatistik so manchen glauben machen mag, hat die Beschäftigung in Westdeutschland im Laufe der zurückliegenden 20 Jahre zugenommen – und zwar um gut 9 Prozent. Doch nicht jedermanns Arbeitskraft war dabei gleichermaßen gefragt. Die Beschäftigungschancen für Ungelernte haben sich klar verschlechtert, während Akademiker vom Wandel der Berufswelt profitierten.*)

Im Westen der Republik konnte während der vergangenen 20 Jahre keine Rede davon sein, dass die Arbeit ausgeht. In den alten Bundesländern erhöhte sich die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer von 1980 bis 2002 um knapp 2 Millionen auf 22,9 Millionen Beschäftigte. Allerdings waren die Karten dabei je nach Bildungsgrad recht ungleich verteilt (Grafik):

- **Hochschulabschluss.** Akademiker sind die deutlichen Gewinner auf dem Arbeitsmarkt. Über 2 Millionen Beschäftigte hatten in Westdeutschland 2002 einen Hochschulabschluss. Das ist nahezu jeder Zehnte – der Akademikeranteil hat sich damit binnen 20 Jahren mehr als verdoppelt.

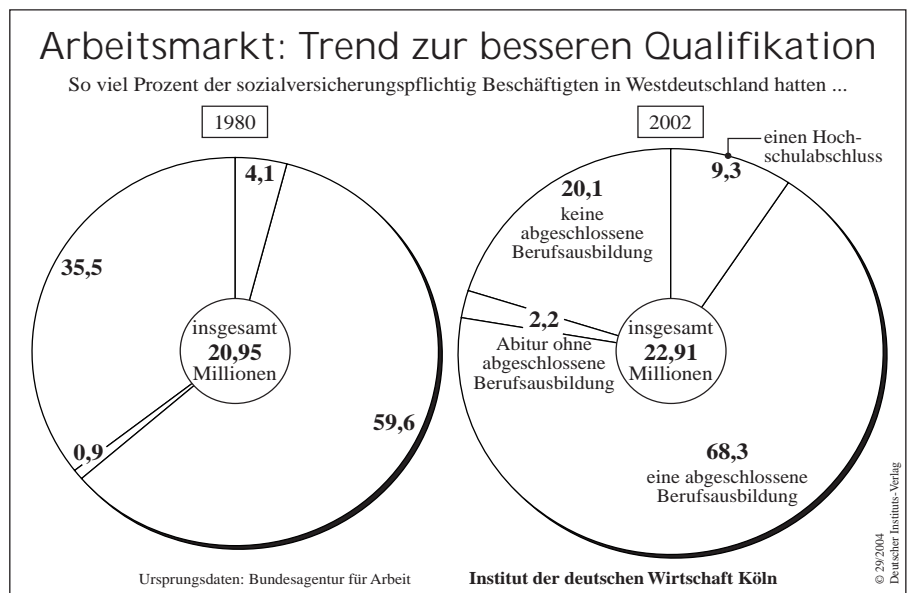
- **Abgeschlossene Berufsausbildung.** Über zwei Drittel der Arbeitnehmer zwischen Nordseeküste und Bodensee haben als Qualifikation eine Berufsausbildung vorzuweisen. Auch das ist mehr als vor zwanzig Jahren: 1980 brachten nur knapp 60 Prozent der Beschäftigten eine abgeschlossene Lehre mit.

- **Abitur ohne abgeschlossene Berufsausbildung.** Die Zahl derer, die nach dem Abitur kein Studium und keine Ausbildung abgeschlossen haben, war mit zuletzt einer halben Million zwar eher gering – doch im Zunehmen begriffen. So erhöhte sich der Anteil dieser Gruppe an allen Beschäftigten seit 1980 von 0,9 auf 2,2 Prozent.

- **Ohne Ausbildungsabschluss.** Wesentlich schwerer auf dem Arbeitsmarkt hatten es all jene, die nicht einmal eine Lehre absolviert haben. Traf dies zu Beginn der achtziger Jahre auf ein gutes Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu, war es zuletzt nur noch ein Fünftel.

Unterläge die Berufswelt keinerlei Wandel, hätte jedes Ausbildungslevel im selben Ausmaß vom Beschäftigungsaufbau profitiert und um jene 9 Prozent zulegt, um die sich die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigen insgesamt erhöht hat. Dafür, dass es

*) Vgl. Susanne Seyda: Trends und Ursachen der Höherqualifizierung in Deutschland, Studie im Rahmen des Forschungsprogramms des Roman Herzog Instituts, in: iw-trends 2/2004



ANLAGE ZU: DIREKT – PRESSEINFORMATIONEN AUS DEM INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT KÖLN

nicht so gelaufen ist, gibt es im Wesentlichen zwei Gründe:

1. Sektoraler Strukturwandel. Mit dem Aufstieg und dem Niedergang bestimmter Branchen unterliegen auch die verschiedenen Berufe einer eigenen Konjunktur. Der Trend geht weg vom Fertigungs- hin zum Dienstleistungsjob. Einen besonderen Aufschwung erleben seit geraumer Zeit Professionen mit gehobenen Ausbildungsanforderungen. So gibt es kaum noch etwas für Bergleute zu tun, dafür umso mehr für Wirtschaftsprüfer. Im Druck- und Verlagswesen zum Beispiel werden weniger gelernte Schriftsetzer beziehungsweise Druckvorlagenhersteller benötigt, studierte Grafikdesigner sind dagegen stärker gefragt.

2. Qualifikatorischer Strukturwandel. Mit fortschreitendem technischen Wissen steigen die Ansprüche an die Arbeitnehmer in jedem einzelnen Beruf. Immer seltener können Ungelernte die nötigen Leistungen erbringen; immer häufiger bedarf es eines Studiums, um ein Tätigkeitsprofil auszufüllen.

Welchen Anteil der Strukturwandel einerseits und die allgemein gestiegenen Anforderungen andererseits daran haben, dass sich die Gewichte zwischen Studierten, Gelernten und Ungelernten zugunsten der Höherqualifizierten verschoben haben, lässt sich mittels eines speziellen Auswertungsverfahrens herausarbeiten. Dazu wird das allgemeine Beschäftigungswachstum ausgeklammert und geschaut, wie sich sektoraler und qualifikatorischer Wandel für die einzelnen Gruppen ausgewirkt haben:

Akademiker verdanken ihre zunehmende Präsenz in der Arbeitswelt demnach etwa gleichermaßen den höheren Erfordernissen innerhalb der Berufe sowie dem Trend in Richtung Dienstleistungen und technischem Sachverstand. Insgesamt wuchs die Beschäftigung von Studierten zwischen 1980 und 2002 um 150 Prozent.

Erwerbstätige mit abgeschlossener Ausbildung haben indes nur von den steigenden qualifikatorischen Ansprüchen profitiert. Dadurch konnten sie die für sie eher ungünstigen Verschiebungen in der Berufsstruktur kompensieren. Unterm Strich langte es für ein Job-

Berufswelt im Wandel					
	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Jahr 2002 in 1.000	Veränderung gegenüber 1980 in Prozent			
		insgesamt	ohne abgeschlossene Ausbildung	mit abgeschlossener Ausbildung	mit Hochschulabschluss
Land-, tier-, forstwirtschaftliche und Gartenbau-Berufe	280	▽-3	▽-36	△+32	△+87
Bergbau- und Fertigungsberufe					
Tischler, Modellbauer, Maler, Lackierer, Warenprüfer, Versandfertigmacher, Maschinisten	1.210	▽-10	▽-30	△+6	△+230
Berufe im Bereich Steine, Baustoffe, Keramik, Glas, Chemie, Kunststoff, Papier, Druck, Holz	760	▽-23	▽-50	△+21	△+200
Metallerzeuger, -bearbeiter, Schlosser, Mechaniker, Elektriker, Montierer	3.039	▽-18	▽-49	△+2	△+171
Ernährungsberufe	604	△+5	▽-19	△+35	△+158
Bauberufe, Bau-, Raumausstatter, Polsterer	702	▽-41	▽-56	▽-31	△+96
Textil- und Bekleidungsberufe, Lederhersteller, -bearbeiter	131	▽-76	▽-83	▽-63	▽-6
Bergleute, Mineralgewinner	35	▽-75	▽-85	▽-66	▽-74
Technische Berufe	1.664	△+27	▽-47	△+11	△+91
Dienstleistungsberufe					
Ordnungs- und Sicherheitsberufe	347	△+32	▽-43	△+34	△+276
Warenkaufleute, Dienstleistungskaufleute, Verkehrsberufe	4.530	△+15	▽-33	△+31	△+269
Schriftwerkschaffende, schriftwerkordnende sowie künstlerische Berufe	224	△+42	▽-22	△+22	△+162
Gesundheitsberufe, Sozial- und Erziehungsberufe, geistes- und naturwissenschaftliche Berufe, allgemeine Dienstleistungsberufe	4.215	△+62	▽-11	△+110	△+118
Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe	4.987	▽-43	▽-55	△+31	△+78
Sonstige	179	△+22	△+29	▽-13	△+112
insgesamt	22.908	△+9	▽-38	△+25	△+150
nur Westdeutschland; Ursprungsdaten: Bundesagentur für Arbeit Institut der deutschen Wirtschaft Köln					

Plus von 25 Prozent in den vergangenen beiden Dekaden.

Ungelernte litten darunter, dass sich beide Effekte negativ auswirkten. Daraus resultiert ein Beschäftigungsminus von knapp 40 Prozent seit 1980.

Wie sehr sich die Qualifikationsstruktur in den beiden zurückliegenden Dekaden zugunsten der besser Ausgebildeten verschoben hat, wird beim Blick auf einzelne Berufsfelder deutlich (Tableau). In der Fertigung war es oftmals sogar so, dass es mehr Jobs für studierte

Ingenieure und Co. gab – ausgehend allerdings von einem geringen Akademierteil an den Beschäftigten –, obwohl insgesamt Stellen abgebaut wurden. Besonders krass ist die Diskrepanz etwa bei Berufen im Bereich Steine, Baustoffe, Chemie, Papier, Druck und Holz. In den Serviceberufen stieg die Zahl der Stellen allgemein, aber für Uni- und FH-Absolventen stets weit überdurchschnittlich, so im Bereich Ordnung und Sicherheit, bei den Kaufleuten, den Publizisten sowie im Gesundheitswesen.